Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 107 (1967)

Rubrik: Archäologischer Forschungsbericht

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologischer Forschungsbericht

Burgenforschungskurs Gräplang

Der 9. Kurs (18.—23. 4. 1966) vereinigte unter einem sechsköpfigen Leiterteam 39 Teilnehmer, worunter 30 Mittelschüler (Kantonsschule St. Gallen 11, Lehrerseminar Rorschach 10, Mittelschule Sargans 6, Kantonsschule Frauenfeld 3), ferner 1 Lehrer, 1 Bauzeichner, 1 Lehrling, 3 Studenten.

Auf dem *Burghügel Gräplang* wurden folgende Plätze durch Sondiergräben untersucht:

Palas: Im mittleren südlichen Raum fanden sich die Fundamente von alten Mauern, die im 18. Jahrhundert abgebrochen und durch die heute stehenden Innenmauern ersetzt worden sind. — *Burggraben:* Unter der kleinen Brücke, die heute den Burggraben überquert, lag eine dünne Abschlußmauer, welche den überwölbten Raum abschloß, so daß er als kleiner Stall oder Schopf dienen konnte. — In der *Vorburg* wurde der Verlauf zweier Mauern aus verschiedenen Zeiten weiter verfolgt. — Im *Rebberg 2* wurde im Anschluß an den Graben vom letzten Jahr die Kulturschicht aus der Bronzezeit weiter verfolgt und dabei über dem Lehmuntergrund eine Steinrollierung gefunden, welche gleichartig aussieht wie die früher auf dem Ostplateau gefundene. — *Rebberg Ost:* Auch hier wurde eine — unmittelbar über dem schief abfallenden Felsen liegende — Steinrollierung gefunden, welche 2 urgeschichtliche Klopf- oder Mahlsteine enthielt.

An der *Kapelle St. Jakob* sollten in diesem Jahr die Fundamentmauern durch ein Spezialverfahren gegen die Bodenfeuchtigkeit abgedichtet werden, da Schäden an Mauern und Fresken entstanden waren. Weil es nicht sicher war, ob dabei archäologische Befunde gestört werden könnten, wurden die für die Entfeuchtung vorgesehenen Fundamente auf ihrer Außenseite untersucht.

Auf der *S-Seite der Kapelle* wurden westlich der Sakristei wiederum Skelette und Skeletteile von Neugebornen gefunden, welche nur ca. 30 cm unter der heutigen Erdoberfläche lagen. Südlich des etwas tiefer unten gebauten Chores, welcher einst das älteste Glasgemälde der Schweiz barg, die «Madonna von Flums», wurden in 60—80 cm Tiefe Skelettbestattungen von Erwachsenen gefunden; sie lagen z. T. auf einer Mörtelschicht.

Auf der N-Seite des Chores und des östlichen Teiles des Schiffes konnten mehrere Mauerzüge weiter verfolgt werden, die schon 1965 angeschnitten worden waren. Dazu wurden neue Fundamente gefunden.

An einer Stelle liegen drei Mauerzüge übereinander, von welchen der unterste älter ist als das Längsschiff der Kapelle.

Aus den Resultaten in den schmalen Sondiergräben kann noch nichts Endgültiges über die verschiedenen Bauperioden auf St. Jakob ausgesagt werden. Immerhin können wir annehmen, daß die N-Seite von St. Jakob mindestens viermal baulich verändert worden ist und daß es sich dabei wenigstens einmal um Wohnbauten oder Wohnanbauten gehandelt hat.

Um abschließende Erkenntnisse über das außergewöhnlich interessante Baudenkmal St. Jakob zu erhalten, müßten nicht nur auf der N-Seite der Kapelle größere Flächen freigelegt werden können. Diese Grabungen wären nur im Rahmen einer umfassenden Restaurierung der Kapelle möglich.

Unterdessen ließ im Laufe des Herbstes die verantwortungsbewußte Kirchenverwaltung Flums die Kapellenfundamente gegen Bodenfeuchtigkeit abdichten, wobei unter der verständnisvollen Bauleitung von Herrn Architekt Rigendinger ein Verfahren gewählt wurde, welches die archäologischen Befunde im Zusammenhang mit den Mauerfundamenten schonte.

Stadt Schwarzenbach

(Gemeinde Jonschwil)

Diese von Kaiser Rudolf von Habsburg als Rivalin gegen die Äbtestadt Wil 1278 gegründete und nach dem Vertrag zwischen König Albrecht von Habsburg und Abt Wilhelm von Montfort 1301 gebrochene Stadt befand sich auf der langgezogenen Kiesterrasse nördlich und westlich des Schlosses Schwarzenbach. Die heute oberflächlich nicht mehr sichtbaren Reste bilden eine Fundstelle, welche wegen der präzisen Datierung auf 23 Jahre von außergewöhnlichem archäologischem Wert ist. Leider wurde seit Jahrzehnten immer wieder das Kies der Terrasse ausgebeutet, wobei die darüber be-

findlichen archäologischen Überreste fast alle verloren gingen und die Form der Terrasse zum größten Teil zerstört wurde.

Im Sommer 1966 sollte mit großen Abbaumaschinen nun auch das letzte Drittel der Kiesterrasse angegriffen werden. Durch das Entgegenkommen von Herrn Regierungsrat Eigenmann erhielten wir in dieser Notlage aus dem Lotteriefonds einen Kredit, welcher es erlaubte, wenigstens eine Notgrabung in dem Teil der verbleibenden Terrasse durchzuführen, welcher zuallererst abgegraben werden sollte.

3 Studenten: Edgar Vetsch als örtlicher Grabungsleiter, Robert Nef und Caspar Meyer, alle drei Absolventen der Burgenforschungskurse auf Gräplang, ließen sich für die Grabung gewinnen, wobei weitere Studenten und Mittelschüler zeitweise halfen. Auch 2 Klassen der Knabensekundarschule Bürgli St. Gallen, unter der Leitung von Herrn Sekundarlehrer Alfred Keller, sowie Schüler der Abschlußklassen von Jonschwil, halfen bei der Grabung. Herr Hermann Schär von der Baggerunternehmung Huber und Schär in Matzingen, welche vom Grundbesitzer Jakob Lüthi die Konzession zur Kiesausbeutung hat, stellte verständnisvoll Baumaschinen und Arbeiter zur Verfügung, welche für die große Aufgabe (der erste Sondiergraben war 126 m lang und bis 2,60 m tief) benötigt wurden.

Während etwa 5 Wochen wurde gegraben und folgendes festgestellt: Zur Zeit der Stadt war die Bodenoberfläche offenbar nicht so topfeben wie heute. Die Terrasse ist in jüngster Zeit planiert worden, wobei vorhandene Gruben ausgefüllt und kleinere Bodenerhebungen sowie Mauerreste abgetragen wurden. Dies geschah wahrscheinlich, weil die frühere Stadtfläche im 18./19. Jahrhundert als Exerzierplatz benützt wurde. Im Planierungsmaterial wurden Funde etwa vom 16. bis ins 19. Jahrhundert neben umgelagerten aus der Zeit der mittelalterlichen Stadt gemacht. Erst gegen den Schluß der Grabung kam etwa in der Mitte der Terrasse ein tief liegendes Mauerviereck zum Vorschein. Die vier fast quadratisch angeordneten Mauern umfassen einen Raum von 5,50 auf 5,50 m. Innen ist das Mauerhaupt schön gefügt; außen ist an das Kies angebaut worden. Eine Treppe mit Tritten aus gehauenem Tuffstein führt in den kellerartig vertieften Raum. In der Mauer fanden wir 2 Töpfe, welche mit der Öffnung gegen die Innenseite des Raumes eingemauert worden waren, so daß sie als Aufbewahrungsort für kleine Gegenstände dienen konnten.

Von den beiden Töpfen kann der eine vollständig ergänzt werden. Er ist unglasiert und besitzt eine für das Mittelalter typische Form. Dieser eingemauerte Topf sagt uns viele Dinge. So bestätigt er, daß die Mauer in die Zeit der mittelalterlichen Stadt Schwarzenbach gehört. Umgekehrt ist der Topf scharf in diese Zeit, wahrscheinlich in deren erste Jahre, datiert. Wir können annehmen, daß wir uns hier noch im Raume der Stadt befinden. Das heißt aber auch, daß die ganze Terrasse bis an den Graben vor dem Schloß und bis zur Kurve der Staatsstraße Stadtgebiet ist und noch mehr Gebäudereste enthalten kann. Wir haben auch erfahren, daß mindestens einzelne Gebäude der Stadt nicht nur flüchtig in Holz gebaut, sondern solid und sorgfältig gemauert waren.

Außer diesem wertvollsten Fund konnten noch andere mittelalterliche Topfscherben geborgen werden, welche, weil sie so genau datiert sind, als Vergleichsstücke einen besondern Wert zur zeitlichen Bestimmung anderer mittelalterlicher Fundstellen darstellen. Darum ist zu hoffen, daß weitere archäologische Grabungen noch mehr Ergebnisse bringen, bevor die Reste der Stadt Schwarzenbach durch die Kiesausbeutung völlig vernichtet werden.

Übrige Burgen und Fundstellen

Gemeinde Sevelen: Unterhalb St. Ulrich wurde beim Bau von Einfamilienhäusern am Hang ein Kalkofen angeschnitten. Eine nähere Zeitbestimmung war vorläufig nicht möglich. Koordinaten 754 650 / 221/700.

Steinerburg (Gemeinde Steinach): Die Gemeindebehörde hat die Absicht, diese vom Zerfall bedrohte Burgruine restaurieren zu lassen. Weil die Steine für die Sicherung der Mauern aus den Trümmern der Burg gewonnen werden müssen, ist eine Ausgrabung aus bautechnischen Gründen notwendig. Sie soll gleichzeitig als archäologische Grabung durchgeführt werden. Vorarbeiten für die Organisation von Restaurierung und Ausgrabung sind bereits an die Hand genommen worden.

Stadt St. Gallen

Neugasse 16: Bei der Erweiterung des Kellers der Bäckerei Schwyter gegen Norden wurde eine Auffüllschicht angetroffen, welche Gegenstände aus dem 16./17. Jahrhundert enthält: Scherben von Gefäßen und Ofenkacheln, Fragmente von Nonnenziegeln, sehr viele Knochen, darunter vor allem

Hörner von Rindern. Genau datierte Haustierknochen aus diesen späten Jahrhunderten sind bis jetzt selten. Für die Erforschung der Entwicklungsgeschichte der Haustiere bis heute sind sie jedoch sehr wichtig. Auch die Tatsache, daß hier keine Biberschwanzziegel, sondern nur die älteren Nonnenziegel lagen, kann in größerem Zusammenhang wertvoll werden. Wir danken der Bauherrschaft, der Bauunternehmung Bärlocher und Bauführer Köppel für die Meldung und das Verständnis während der Bergung der Funde.

Übrige Altstadt St. Gallen: Die Prüfung von Baugruben in historisch interessantem Gelände, die wissenschaftliche Ausgrabung, die nötigen Aufnahmen sind noch immer der privaten und unbezahlten Initiative überlassen, ohne daß ein Kredit für diese kulturell so wichtige Arbeit zur Verfügung steht. Auf diese Weise kann aber nur der kleinste Teil der geschichtlichen Quellen im Boden gesichert werden. Unwiederbringlich sind auch dieses Jahr zahlreiche Möglichkeiten historischer Erkenntnis in den Baugruben von Häusern und in Leitungsgräben zugrunde gegangen. Wir möchten an unsere städtischen Behörden den dringenden Appell richten, einen Kredit zur Verfügung zu stellen und für die Beobachtung, Bergung und Dokumentation aller Funde und wissenschaftlichen Erkenntnismittel im Boden besorgt zu sein. Die Geschichtsquellen im Boden sind für die St. Galler Stadtgeschichte ein ebenso wichtiges wie schwer bedrohtes Element unserer Kultur.

Burgruine Falkenstein: Durch Vermittlung von Herrn Straßeninspektor Niklaus Schlatter wurde der nordwestliche Hang durch Faschinen und Anpflanzungen von Erlen nach Möglichkeit gegen weiteres Abrutschen gesichert. Dazu wurde eine Tafel angebracht, welche Besuchern Aufklärung gibt und wilde Ausgrabungen verhindern soll: «Falkenstein war im Mittelalter ein wichtiger Stützpunkt der äußeren Befestigungslinie von St. Gallen. Von hier aus konnte die Anmarschstraße von Rorschach her überwacht werden. Die Ritter von Falkenstein hatten als Marschälle während Jahrhunderten die Aufsicht über die Pferde der Fürstäbte. Falkenstein ist ein historisches Baudenkmal. Beschädigungen des Bauwerkes und Grabungen im Burgareal ohne amtliche Bewilligung sind verboten.»

Burgruine Berneck: Von unbekannten Ausgräbern wurde ein glücklicherweise nur etwa 2 m^2 großes und 60 cm tiefes Loch ausgehoben. Darin konnte eine Brandschicht beobachtet werden. Auch die Berneck ist ein historisches Baudenkmal. Die am Boden liegenden Befunde sollten nicht in gutgläubiger, aber unverständiger Romantik zerstört, sondern für eine spätere wissenschaftliche Ausgrabung erhalten bleiben.

Franziska Knoll-Heitz